

Zeitschrift: Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt
Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft zu Bern
Band: 7 (1766)
Heft: 4

Artikel: Vermischte Beiträge : von dem Vortheile der frühen Herbstsaat ; vom Anbau des grossen rothen Wiesenklees ; von Verfertigung des Schabziegers ; wie die Gartenkrebse zu vertreiben
Autor: N.E.T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-386652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

V.

Vermischte Beyträge.

Von dem Vortheile der frühen

S e r b s t s a a t.

Vom Anbau des grossen rothen
Wiesenklees.

Von Verfertigung des Schabziegers.

Wie die Gartenkrebse zu vertreiben.

THE HISTORY OF THE

ROYAL SOCIETY OF LONDON

FROM ITS INSTITUTION IN 1660

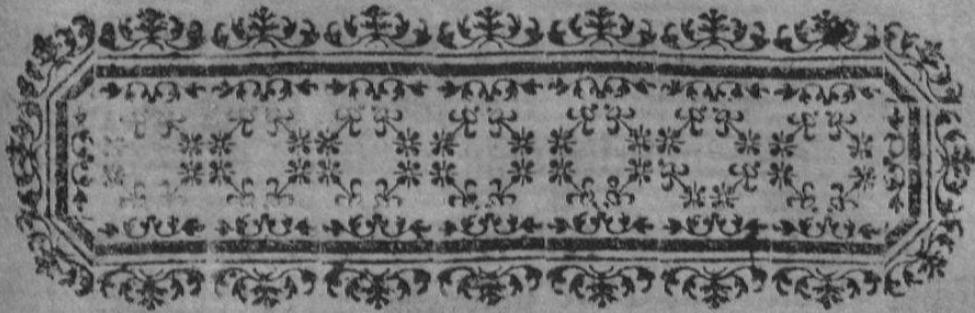
TO THE PRESENT TIME

BY JOHN VAUGHAN

ESQ; OF THE SOCIETY

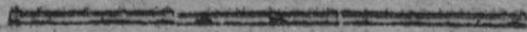
IN TWO VOLUMES

LONDON: Printed by W. Baskett, Printer to the Royal Society, in Strand, 1756.



Erfahrungen

zum Beweise, daß die frühe Winter-
saat in unsern Landen vortheilhafter
sey.



Schon seit einigen Jahren hatte ich wahrgenommen, und es kam mir immer unbegreiflich vor, daß das Getreid, sonderlich der Dinkel in unsern Gegenden von ganz geringem Abtrage sey. Ich untersuchte die Mängel der Saaten: im Frühling waren jeweilen die Stöcke klein, das Blatt schmal und spizig. Ein jeder Frost bey unbedecktem Boden zog die Wurzeln aus dem Boden, so daß ein Theil derselben auf der Oberfläche lag, und nur mit dem äußersten Ende an der Erde liegte. Eine Nässe von wenigen Tagen brachte den Rost dar ein, der Karfangel oder Brand blieb selten aus. Der Halm war so schwach, daß die Winde ihn leicht niederwarfen. Wo man 100. Garben schneiden sollte, eroberte man kaum 60. In dem runden wurde bey den besten Jahren aus dem Malter (ungefähr 2. Bernmütt) an Lernen aufs höchste 6. viertel

viertel (8. Bernmaß) und der müllerlohn herausgebracht: bey schlechtern jahren gieng es schlimmer, stroh sammelte man wenig.

Unser boden ist von solcher art, daß er natürlicher weise das beste gewächs hervorbringen sollte. Wir säen an bergen, deren lage sich gegen mittag neiget. Wir mangeln keines gütigen einflusses des himmels, kein tieffer und langwieriger schnee erstekt den samen, und dennoch haben wir nur schlechte und mittelmäßige erndten.

Ich begrif zwar, daß in dem schlechten zurüksten der felder, und der verabsäumten auswahl des samens eine grosse ursache des fehlers liegen müsse, und vornemlich, daß die äter, wegen mangel des düngers, mager bleiben müßten. Doch auch äter, die fett gehalten worden, trugen dem landmann soviel nicht ein, als sie könnten. Ich fiel daher auf die gedanken, es möchte vielleicht bey dem säen etwas vorgehen, welches hernach das wachsthum, und die vollkommenheit des dinkels hinderte.

Es ist eine baurenregel, man müsse innert den acht tagen vor tag oder in der woche nach dem Äquinoxio die wintersaat säen; dieses könnte an gehen, wo man bis Martini beständig oder doch meistens gute witterung gewiß zu erwarten hätte; wenn wir vorher wüßten, daß ein günstiger winter und frühling darauf folgen würden; aber wie oft fällt nicht zu ende des herbstmonats regenwetter ein; der landmann kan sodenn den pflug nicht ins feld führen, die erde nicht zur saat bereiten/
den

den samen nicht austreuen, oder wie es seyn sollte, unter die erde bringen, sonderlich da der boden bey uns zäh und letticht ist. Wie bald sind 8. bis 14. täge versäumt, und eine kleine versäumnis ist bey so später zeit höchst nachtheilig; die nächte sind lang und frisch, der boden wird kalt, der trieb verliert sich: ein korn in dieser zeit wird zwar keimen, aber nur schwache wurzeln treiben. Die schwäche der wurzeln schadet auf verschiedene weise: sie treiben niemals so viele hälme wie die starken; die saat wird bis zur erndte dünn bleiben.

Der halm nähret nur eine einzelne spizige ähre, die kleine kórner bringt; die winde lähmen ihn leicht, und bringen das korn um seine nahrung.

Wo im winter der boden nicht mit schnee bedekt ist, wo regen oder thauwetter die erde stark durchfeuchten; wo darauf nord- und ostwinde den nackten boden im zufrieren wieder zusammenziehen, da wird die kleine wurzel entblößt, sie erkranket, und, da sie nur noch mit wenigen enden in der erde klebt, so geht sie entweder zu grund, oder bleibt jederzeit schwach; daher sagen die landleute, daß die kalten winde ihr gewächs dünne machen.

Seit vielen jahren thut der Carfangel grossen schaden. Wir haben im brachmonat der Mar nach viele und dñe nebel, darauf folget den ganzen tag über eine grosse hize. Dieß ist eben die zeit, da der Dinkel neulich in ähren gestiegen ist, und blühet, die zarte pflanze mag die plözliche abänderung von der kälte zur hize nicht ertragen, der saft verlieret seine flüßigkeit, und seinen umlauf er stolt,

wird scharf, durchnaget die rinde, die nahrung wird dem kern entzogen; das stroh wird roth, darauf schwarz, dem kern bleibt nichts mehr als die haut übrig, die zeitigung ist übereilt.

Wer hingegen früher seinen samen aussäet, der bieget diesem allem vor: der same keimet, weil die wärme noch im boden ist, die wurzel nihmt zu, und breitet sich aus, eh der winter einfällt, ein einziges korn zeuget einen ganzen stoß, verschiedene hälme kommen aus demselben hervor, und die saat scheint bis zur erndte täglich dicker zu werden.

Die pflanze treibet starke hälme, die den winden leichter widerstehn, und die ähren müssen größer werden, weil ausgebreitete wurzeln ihr den saft im überflusse zuführen, der kern wird auch aus dieser ursache vollkommener.

Die nordwinde werden des winters die wurzeln nicht entblößen, die sich bereit zuvor ausgebreitet hatten, und sollte das eine oder andre fäserchen verletzt werden, so bleiben deren noch genug übrig die pflanze zu unterhalten; der dinkel widerstehet so der kälte.

Die nebel im brachmonat werden auch sodenn den Carsangel nicht erzeugen, die saat wächst im frühling stärker fort, und kömmt früher in ähren und zur zeitigung; die nebel und die darauf folgende hize beschädigen sie nicht mehr, weil das korn gewachsen, und blat und stroh zu einer gewissen festigkeit wirklich gekommen ist.

Von so vielen wahrscheinlichkeiten bewogen, die mir bey nahe gewisheiten schienen, habe ich in 1764 ein stük ägerten (landes so lange ungebauet gelegen,) reuten, und einen theil davon, ohne den geringsten dünger hinein zu thun, den 6. august mit dinkel besäen lassen. Der andre theil wurde theils anfangs septembers theils zu ende desselben auch unbedünget angesäet.

In der zwischenzeit bekam ich das zwoyte stük der ökonomischen Sammlung von dem jahrgange 1764. zu gesichte, darinn Hr. von Saussüre von Genf auf das bündigste den vorzug der frühen Wintersaat vor der späten anpreiset und durch eine erfahrung von vielen jahren beweiset.

Er hatte es mit dem Weizen versucht, nun hofte ich um soviel mehr, meine probe würde mit dem Dinkel in unsrer gegend anschlagen.

Der erstgesäete same war bereits 4. zölle hoch, und die pflanze hatte sich schon stark ausgebreitet, als der letzte zu keimen ankeng. Im weinmonate war dieses stük landes einer wohlbegraseten wiese gleich, die man hätte abmähen können; die farbe blieb immerfort dunkelgrün. Die bauern beschaueten es mit verwunderung, und verkündigten mir einen schlechten erfolg.

Im märz 1765. trieb diese saat stark, weder die nässe noch die darauf erfolgte trötne schaden ihr etwas, da doch andere äker von beyden beschädiget worden. Ich fand auf diesem stük 14. tage früher ähren als an andern orten. Der halm war lang gewachsen, da er auf anderm

152 Erfahr. v. der frühen Winterfaat.

lande nahe dabey kurz blieb; die ähren waren grösser, der kern vollkommener: und was das meiste war, alles um und um ward von dem karfangel stark verderbt, und dieses hatte nicht den geringsten schaden gelitten. Ein gleicher raum früh besäet, hat die helfte mehr in dinkel und stroh abgetragen als der spät gesäete von eben dem halt.

Weil die vorthelle des frühen säens aus der stärke der wurzel kommt, so muß solches bey allen arten des landes, bey trockenem und bey nassem, anschlagen: nur in sehr sandichtem oder sonst hitzigem boden dürfte vielleicht die saat bey anhaltender augstenhize schaden leiden. Wer sich aber entschliesset früh zu säen, der kan bey sandboden auf den regen schauen.

Herrschet anfangs augusti eine grosse trötne, so trage er gedult, und säe nach dem ersten regen, der das land erfrischt: obschon auch gewiß ist, daß der same sich im boden länger gut behält als man gemeinlich glaubet. In nassem lande wird es um soviel besser seyn, wenn das korn bey trockner und warmer witterung wurzel schlägt.

Ich habe letzten jahrs wiederum den 8ten august gesäet, theils auf eben dem land, so in dem vorhergehenden jahre ohne dung so schönen dinkel getragen hat, und habe abermal keinen bau untergebracht: theils aber auf einem andern stücke, so auch frischer ausbruch in sehr magerer ägerten ist. Der same ist an beyden orten so schön, als das vorhergehende jahre.

Erfahrungen

von der

Aussaet des rothen Klees

(*Trifolium pratense purpureum majus*)

in die Brachfelder.

Die Gesellschaft hat in ihren Sammlungen schon verschiedenes von dem Anbaue dieses vortreflichen futtergrases bekannt gemacht; auch die art solches anzupflanzen, angezeigt. Da sie sich aber nicht so sehr beschäftigt neue und fremde bauarten zu lehren, als solche zu nuzen und zu erfahren; so haben verschiedene mitglieder auf sich genommen, zu erfahren, in wie weit diese art den Klee zu bauen, in unserm lande, und in unsrer lust, angehe.

Herr Landvogt Ehrst von Mönchenstein hat der Gesellschaft folgende Nachricht aus Basel eingeschickt.

Ein stük acker, zwo und eine halbe jucharten groß, die juchart auf 30000 quadratschuhe gerechnet, das in 1761. mit wintergetreide angesäet gewesen, ließ er zur helfte im september gleichen jahrs mit wintergerste, die andre helfte den folgenden frühling mit sommergerste ansäen. Den 30ten merz 1762 ward der ganze acker, da die wintergerste schon ziemlich stark war, bey gutem wetter

154 Erfahrungen von der Aussaat

wetter mit 16 pfunden Kleesamen besäet, und mit einer von dornen gemachten buschegge überfahren.

Den 19 brachmonats ward die wintergerste und den 23. heumonats die sommergerste geschnitten. Das jahr war sehr trocken; nach der erndte sahe man kaum einiche zerstreute seltene kleestauden, die aber nach den bald daraufgefolgten regen mit solcher gewalt hervordrukten, daß er zu ende des herbstmonats in voller blüthe stuhnd, so daß er mußte eingeerndtet werden.

Ein wagen voll vom besten futter, um welchen 18. franken gebotten worden, zahlte den samen und den anbau reichlich.

Das folgende jahr ist dieser Klee zweymal gemähet und gedörret worden: das erstemahl zu ende des maymonats, das andre in der mitte des augstmonats, und hat jedesmal $1\frac{1}{2}$ wagen, so mit drey pferden bespannet, guten futters abgeworfen; und also der wagen zu 18. franken gerechnet, 54. L.

Nach dieser erndte ist das feld geackert und mit getreide angesäet worden, und zwar ohne denselben zu düngen. Nach einer guten erndte ist er mit Roggen besäet worden, der im ganzen bahn das schönste aussehen hatte.

Hieraus zeigt sich, daß der Klee mit großem vorthelle auf diese art in brachfeldern kan gebauet werden.

Herr Christ rath, anstatt das erste korn, das zweite oder nachkorn zu düngen: dieweil dadurch der dung dem Klee zu statten kömt, dessen verfaulte wurzeln

wurzeln dem folgenden getreide genug nahrung schaffen. Auch daß man den anbau des feldes so einrichte, daß zu dem weizen oder spelt der boden nur zweymal gepflüget, auf diesen aber nicht winter- sondern sommergetreide gebauet werde, damit der aler dreyimal gepflüget werde; zweymal nach der erndte, und einmal im frühling, so wird das feld wie bisher in dreyen jahren fünfmal gepflüget: und man läuft keine gefahr, daß der boden zur Kleesaat zu grassicht werde.

Der Klee muß nicht zu dichte und nicht zu dünne gesäet seyn. Nach dieser erfahrung sind 6 bis 7 pfunde genug auf eine juchart von 30000. quadratschuhen. Da er nicht nur das feld reichlich bedeket, sondern alles unkraut, auch die disteln, denen dieser boden sonst ausgesetzt ist, ersteket hat, so daß das darauffolgende getreide von solchen rein geblieben ist.

Hr. Christ hält für das beste mittel den Brind *), den gefährlichsten feind des Klees, auszutilgen, daß man solchen, wie in den wiken, ausgäte. Das wohlfeilste ist, den Kleesamen selbst durch ein haarsieb davon zu reinigen.

Herr

*) Cuscuta minor C. BAUHINI.

156 Erfahrungen von der Ausfaat

Herr Christ füget folgende Berechnung bey:

Unkosten:	Abtrag;
16. Th. Kleesamen kosten	1762. ein Wa-
à 5 bz. L. 8. •	gen Futter L. 18. •
Dreymal zu mä-	1763. drey Wa-
hen, 5 mann	gen Futter 54. •
$\frac{1}{2}$ tag à 3 bz. 4. 10.	<hr/>
Solchen zu ver-	S. der Einnah. 72. •
spreiten, dör-	<hr/>
ren ic. für alle	S. der Ausgab 21. 10.
drey erndten 3. •	<hr/>
Fuhr u. Lader-	50. 10.
lohn für alle 3	NB. Der Schweizerfran-
erndten à 2 L. 6. •	ken zu 10 Bazen ge-
<hr/>	rechnet.
L. 21. 10.	

Der pflügerlohn ist darum nicht gerechnet, weil der acker für die gerste mußte gepflüget werden, und also keine weitere vermehrung der arbeit erfordert wurde, als die Ausfaat des Klees und das Einegen desselben, die noch sollte abgezogen werden.

Diesen Erfahrungen füge ich die meinigen bey, weil solche auf verschiedenem boden, von verschiedener lage, sind gemacht worden.

Auf einem bauengut, so ich vor einigen jahren gekauft hatte, um eigene Erfahrungen im anbaue des verschiedenen bodens anzustellen, befindet sich ein acker von 8 jucharten, die juchart zu 31250 quadratschuhnen gerechnet, der wegen seiner lage,
und

und der nachlässigen wirthschaft der besitzer, in vielen jahren nicht angebaut worden, sondern seinem vieh, nach abtrag von ein paar klastern heu, zur weide diente. Diesen acker, der einen guten starken, wegen seiner erhöhten lage aber gegen mitternacht, kalten boden hat, hab ich in vier theile getheilt, von denen jeder in vier jahren einmal sommer einmal wintergetreide, und hernach zweymal gras trägt. Unter dem sommergetreide gab ich dem haber den vorzug, der die erde looser macht, und in dieser kalten gegend auf starkem boden sehr viel abträgt; unter dem wintergetreide denn dem Spelte (Dinkel), der den winter besser aushält, als weize und gerste. Nun war es noch um die auswahl des besten futtergrases zu thun. Da dieses land, nach meiner einrichtung, nur zwey jahre gras tragen sollte, so wählte ich mir den Klee; damit ich aber solchen zwey jahre nutzen könnte, so säete ich den Klee in den Spelt zu anfang des maymonats 1764. Gleich nach der erndte, auf den ersten regen, deckte der klee meinen acker; er wuchs sehr dichte auf, konnte aber wegen dem früheingefallenen winter nicht gemähet werden. In diesem lauffenden jahre ist er zum ersten male zu ende mayens, zum zweyten, in der mitte des augustmonats eingeerndtet worden; ob er zum drittenmale wird können gemähet werden, ist ungewiß, wenigstens fand sich doch wirklich eine sehr reiche weyde, wenn ich solchen wollte abweiden lassen.

Ich säe 10 pfund auf die juchart: vielleicht ist es zuviel. Es ist aber nicht nur vortheilhaft, sondern

dem nothwendig, alle künstliche grasarten dichte zu säen, damit man andern ihnen schädlichen pflanzen nicht raum gebe, zu ihrem nachtheile aufzuwachsen.

Der Klee wächst auf diesem aker nicht über einen schuh hoch. Wieviel ein solcher aker in dürrem futter abirage, kan ich nicht sagen, weil ich den klee grün gefüttert habe; doch schätze ich, die juchart trüge wohl ein klaster jedesmahl ab. Ist war ich bemüht zu erfahren, ob ich nicht durch eine frühere ausfaat eine erndte im ersten jahre erhalten möchte. Ich habe deswegen nun zu ende des märzen, und also sechs wochen früher als vor einem jahre, meinen klee in den spelt gesäet, aber die trokne witterung hat solchen seit der zeit der getreiderndte dergestalten zurüfgehalten, daß ich an diesem raub zweifle. Ungeacht dessen finde ich diese art den klee zu bauen, sehr vortheilhaft, auf solchem boden, den man zwey jahre will ruhen lassen; außs wenigste hat man zwey erndten, und eine gute weide.

Der abtrag wird sich nach dem boden, und dessen werth, verhalten. Die juchart kost mich 100 Liv. und trägt außs wenigste in zweyen jahren 60. Liv. ab, davon sind für den samen abzuziehen

für die ausfaat und das eggen	5.
für die vier erndten	1.
für fuhr- und laderlohn	5.
	6.

Liv. 17.

Bleiben 43 L. für den abtrag von einer juchart/

in zweyen jahren ; solcher ist nicht groß in ab-
sicht auf die größe des akers, wohl aber in absicht
auf den kauffschilling.

Auf einem andern stücke, so sechs jucharten hält,
das ich auch in vier theile getheilt habe, und eben
so anbaue wie das erste, (ausgenommen, daß ich
statt haber, gerste, statt speltes weizen säe, weil
die lage und der boden ungleich besser sind,) auf
diesem wächst der klee bis 20. zölle hoch, ehe er
blühet, und giebt drey erndten, jede aufs wenigste
ein klaster gedörreten futters werth, von einer ju-
chart; davon trägt also die juchart ab, im ersten
jahre nach der getreiderndte:

1 klaster	Liv. 15. .
im zwenten 3 klaster.	45. .
im dritten 2 klaster.	30. .
	<hr/>
	Liv. 90. .

Ausgabe :

Samen	Liv. 5. .
Aussaet	1. .
Sechs Erndten Mäderlohn.	7. 10.
„ „ „ „ Fuhrlohn	9. .
	<hr/>

Summ der Ausgabe Liv. 22. 10.

Bleiben also zu gut Liv. 67. 10.

Hier nun ist der abtrag grösser in absicht auf
das land, kleiner in absicht auf die hauptsumm ;
indem die juchart 300. Liv. kostet. Nichts desto
minder ist auch hier der abtrag groß, und der
anbau nützlich.

Dieses

Dieses land wird nicht wie die brachfelder, sondern nach der engländischen bey uns längst üblichen weise angebaut, und zu jeder saat nur einmal gepflüget. Im ersten jahre wird der acker noch vor dem winter tief gepflüget, im frühling der haber über die furchen gesäet, eingehäket, und doppelt geeget. Nach der erndte wird jede juchart mit 8 grossen fudern mist gedünget, der sogleich ausgebreitet und untergepflüget wird. Wegen seiner späthen lage, und dem langen winter, säe ich zu anfang des herbstmonats bey dem ersten schönen wetter, nachdem der acker zuvor wohl gehäket worden, hernach wird der same mit der eisernen egge untergebracht; im folgenden frühling, sobald möglich, der Klee in das getreide gesäet, und der acker mit einer schweren mit dornen unterflochtenen egge doppelt befahren. Das dritte und vierte jahr trägt er klee.

Ich rechne den Klee was er auß wenigste bezahlt würde, wenn man solchen verkauffen wollte, sonst könnte ich solchen zu 12. Liv. rechnen, welches der ordentliche preis meines futters ist, das ich dem kühler verkauffe: und einem verständigen landwirth, der solches durch eigenes vieh füttert, soll er nicht weniger werth seyn.

Noch habe ich der Vermehrung des Düngers nicht gedacht. Eine juchart mit Klee auf diese weise angesäet, giebt sechs klasten futter; diese 9 wagen mist, welcher das land reichlich dünget, wenn solches zu wintergetreide angebauet wird.

Viele landwirthbe, die, anstatt ihr land im ersten

sten jahre mit sommergetreide, solches auch mit spelt, und also zwey jahre nacheinander mit wintergetreide besäen, düngen das erstemal nicht, weil sie den boden durch den eingepflügten kleerafen genug angebauet zu seyn schätzen; ich habe aber solches nicht versucht: glaube auch, dieses gehe nur auf fettem, und von natur reichem, wohlgelegenem boden an, wo der Klee in dem ersten jahre eine reiche erndte, im zwenten drey erndten, und im dritten zwey giebt; auch alle jahre noch eine gute weide, die im letzten jahre den boden zu düngen dienet; auf solchem boden ist auch die Kleesaat noch weit erträglicher.

Den 10. Septemb. 1765.

N. P. T.



Anzeige

wie der Schabzieger verfertigt wird.

Von der Schabziegerpflanze.

Der Same wird im frühjahre an einem warmen und vor den winden gescherten orte ausgefäet. Das kraut muß fleißig gegäten und gesäubert werden, bis es gehörig aufgewachsen. Sobald die pflanze zur blütthe gekommen, und nahe an dem boden gelb wird, schneidet man solche ab, und hängt sie an freyer luft, jedennoch im schatten, auf. Nachdem sie gedörret, wird sie zu pulver gerieben. Was man davon aufsparen will, muß in einem ledernen faß, wo es nicht verrauhet, aufbehalten werden.

Zum samen läßt man nach nothdurft einiche pflanzen stehn; wenn derselbe reif ist, wird er an der sonne ausgedörret, und ausgerieben.

Von der Verfertigung des Schabziegers.

Man nimht zieger von abgenommener milch, (d. i. von solcher milch, davon der rahm gesondert worden,) und stellt solchen, nachdem die schotte ausgepreßt ist, an einen warmen ort, bis er madden bekommt, und einen starken geruch von sich giebt;

Wie der Schabzieger verfertiget wird. 163

giebt; sodenn wird er erstlich unter einem reibestein gerieben, hernach mit dem gepulverten kraut und mit salt vermengert, und nochmalen gerieben, bis sich alles wohl vermischet hat, und der Zieger unter dem reibestein kracht oder klopft. In diesem zustand wird er in die form gebracht, und mit einem stempfel zugeschlagen. Nachdem er 8 bis 9 tage in der form gelegen, wird er auf eine bank gesetzt, und täglich umgewandt, um ihn vor den maden zu verwahren.

Sollte sich der ziegerstol spalten, so wälze man solchen in läuem wasser, bis sich die spalte verstreichen lassen

Auf einen zentner Zieger wird ein achterli salt und drey immelin (oder $\frac{3}{4}$ von einem mäs) von gepulvertem kraut, etwas mehr oder weniger gebraucht, nachdem man den kās mehr oder weniger stark verlanget.



Wie die
Erdfrebse [Wären] zu vertreiben.

Man findet in den matten oft kleine stellen von drey bis acht zölln im durchschnitte, wo fast kein gras sich erzeiget, und dieses wenige dürrer und wie abgebrannt scheinet. In der mitte solcher stellen ist die erde ein wenig erhöht; fühlet man mit dem finger zurings um diese erhöhung, so entdeckt sich in einer geringen tieffe ein kleiner hohler weg oder gang, fast rund, und von der größe eines fingers, gewöhnlich in einer gleichen tieffe; derselbe beschreibet um den hügel einen kreis von ungefehr drey oder vier zölln im durchschnitte. Legt man sachte die obere erde weg, so bleibt der kleine hügel bloß, wie mit einem graben umgeben. Nun in diesem hügel ligen die eyer oder jungen der Erdfrebse in einem neste oder gefäße von gepflasterter erde, dessen innre höhlung einem kleinen hünerey gleich kömmt. Die form ist immer irregulär; die wände, von zwo bis drey linien dick, sind, wie sich aus ihrer zerbrüchlichkeit urtheilen läßt, bloß von zusammengepreßter erde, ohne klebrichten zusatz. Es werden gemeinlich in einem dieser nester hundert bis hundert und fünfzig eyer oder junge gezählet.

Ein jedes nest oder höhle hat wenigstens zween ausgänge; einen gegen den boden, und einen gegen der oberfläche.

Wo die alte Wäre nicht tod in dem außern eingange

telgange gefunden wird, so ist dieses eine anzeige, daß selbige noch bey leben ist; man treibt sie aus dem untern ausgange rücklings hervor, vermittelst eines tropfen öhls, dem man wasser nachgiesset. Es ist leicht an den nackten stellen im grasse diese nester zu erkennen. Man darf nur mit dem finger fühlen; ist die erde hart und zusammengepreßt, so ist kein solches nest vorhanden; ist die erde daselbst an dem kleinen hügel ganz fein und aufgewühlet, so sind es ameisen. Steht aber die erhöhung nur einen halben zoll über der fläche, scheint die erde fest, und läßt sich nichts destominder eine höhle fühlen, so darf man nur mit dem finger nachspüren: der kreisgang und das nest im mittelpunkt werden sich unfehlbar entdecken *).

*) Diese anweisung, die Gartenkrebse zu vertilgen, die uns von einem ausländischen Correspondenten zugeschickt worden, ist nicht so unbekannt als vernachlässiget. Ueberhaupt ist man allzusaumselig die schädlichen insekten, die Raupen, die Fingwürmer, die Gartenkrebse ic. zu verfolgen. Die bauern, aus vorurtheil oder trägheit, lassen diese kleinen feinde ungestraft die grössersten verheerungen anrichten, denen es so leicht wäre, mit einer so geringen als nützlichen auslage, einhalt zu thun. Diese bemerkung soll uns bewegen, unterweilen durch dergleichen anzeigen die landwirthe aufmerksamer zu machen. Ein jeder wird bey der zu zerstörung der insekten angewandten mühe seinen eignen nutzen reichlich finden. Damit aber dieselben sich nicht so bald wieder aus den äfern der faulen in die äfer der fleißigen eigenthümer verbreiten, so wäre es so nöthig als billig, daß selbigen ein allgemeiner krieg angekündet würde. Es hat sich daher auch die Landespolicey angelegen seyn lassen, dahin abzwirkende Mandate auszuschreiben, deren gute wirkung, nach dem maasse einer willigern folgleistung, auch immer merklicher seyn wird.

